

ZS-422-1

Entnommen im vorliegenden Zustand aus
Wlassow-Material von Jürgen Thorwald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-422-2

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften: 1307/54

Urban, Joachim = xxx = 6

Die ostvölkischen Freiwilligenverbände des deutschen
Heeres in der Zeit von 1943 bis 1945

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

00001

Urban: 25-4223

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1307/54

DIE OSTVÖLKISCHEN FREIWILLIGENVERBÄNDE
DES DEUTSCHEN HEERES IN DER ZEIT
VON 1943 BIS 1945

(Ein Beitrag zur Geschichtsforschung des zweiten Weltkrieges)

Disposition:

I. Die Entwicklung der Freiwilligen-Verbände

A. Die Entstehung

I. Personelle Zusammensetzung der Freiwilligen

- 1) Nationalität
- 2) Soziale Schicht
- 3) Bildung

II. Motive zur Meldung für den Dienst in der Deutschen Wehrmacht

- 1) Objekte
- 2) Subjektive
- 3) Äussere Umstände, unter denen die Meldung erfolgte

B. Die organisatorische Zusammensetzung der Freiwilligen-Verbände

I. Freiwilligen-Verbände

- 1) Kampfverbände und -Einheiten
- 2) Sonstige Verbände und Einheiten

II. Freiwillige in deutschen Verbänden

III. Personelle Stärken und ihre Veränderung im Laufe des Krieges

C. Einsatz und Bewährung der Freiwilligen

D. Organisatorische Erfahrungen

II. Deutsche Massnahmen zur Zersetzung der Roten Armee

A. Propaganda

B. Aufstellung und Einsatz von Freiwilligen-Verbänden

C. Gegenmassnahmen der Roten Armee

III. Die von deutscher Seite begangenen Fehler

- A: Propagandistische
- B: Psychologische
- C: Organisatorische
- D: Politische
- E: Die fehlerhafte Behandlung der unter deutscher Oberhoheit befindlichen Angehörigen des Ostraumes
 - I. Die Behandlung der Kriegsgefangenen
 - II. Die Behandlung der Überläufer
 - III. Die Behandlung der Ostarbeiter
 - IV. Die Behandlung der Bevölkerung in den besetzten Ostgebieten
 - V. Die Behandlung der Freiwilligen

Vorbemerkung

Infolge Vernichtung sämtlicher Unterlagen über das weitgespannte Gebiet der ostvölkischen Freiwilligen-Verbände des Deutschen Heeres beruhen auf vorliegenden Ausführungen lediglich auf dem Erinnerungsvermögen des Verfassers. Ist schon eine umfassende Kenntnis über das gesamte Aufgabengebiet der Dienststelle OKH/Gen.St.d.H./General der Freiwilligen-Verbände von nur einem Mitarbeiter nicht zu erwarten, so hat der Leser überdies sich stets zu vergegenwärtigen, dass eine lediglich aus der Erinnerung niedergeschriebene historische Arbeit in vielen Fällen nur lückenhaft sein und manche sehr wesentliche Dinge nur streifen kann, die von kompetenterer Seite sicher eine eingehendere und exaktere Würdigung gefunden hätten.

Den nachfolgenden Darlegungen liegt das Bemühen um eine objektive Darstellung zugrunde; sachliche Ungenauigkeiten, die sich vor allem im I. Teil der Arbeit finden mögen, sind zurückzuführen auf die bereits erwähnten technischen Schwierigkeiten.

I. Die Entwicklung der Freiwilligen-Verbände

A. Die Entstehung

Seit dem Rückzuge der Armeen Napoleons aus Moskau haben bis in unsere jüngste Gegenwart hinein Kenner des europäischen Ostens die Behauptung vertreten, dass Russland nur mit Unterstützung seiner Landeseinwohner militärisch geschlagen werden könne. Während des zweiten Weltkrieges hatte man im Führer-Hauptquartier diesem Argument gegenüber seine Ohren verschlossen. Als man in den letzten Kriegsmonaten

25-422-6
sich allmählich anschickte, dieser Erkenntnis Rechnung zu tragen, mußten die militärischen und psychologischen Voraussetzungen den Einsatz größerer landeseigener Verbände an der Front apriorisch zum Scheitern verurteilen. Zu diesem Zeitpunkt hatte man das Kind bereits mit dem Bade ausgeschüttet.

Unabhängig von den militärischen und politischen Massnahmen der obersten deutschen Kriegsführung hat jedoch vom ersten Tage des Russland-Krieges ab die schwer kämpfende und unendlichen Strapazen ausgesetzte deutsche Truppe mit der Verwendung landeseigener Hilfskräfte gute Erfahrungen gemacht. Es handelte sich hierbei überwiegend um Überläufer und Gefangene aus kleineren Gefechten sowie um Landeseinwohner, welche die deutschen Soldaten insofern entlasteten, als sie vorübergehend als Munitionsträger, Verwundeten-Träger usw. in Tätigkeit traten oder beim Gefechtstroß sich nützlich erwiesen. Von Freiwilligkeit im engeren Sinne des Wortes konnte bei dem genannten Personenkreis noch nicht die Rede sein, eine solche ^{er}gab sich vielmehr durch Gewohnheit, und es war nicht selten, daß landeseigene Hilfskräfte sich bereits monatelang in den rückwärtigen Diensten befanden, ehe sie de jure als Freiwillige in die Deutsche Wehrmacht eintraten.

Als zu Ende des Jahres 1942 die Dienststelle OKH/Gen.St.d.Heeres/General der Osttruppen (später General der Freiwilligen-Verbände) errichtet wurde, befanden sich zu dieser Zeit schon eine große Zahl von landeseigenen Hilfswilligen (Hiwis) bei den deutschen Verbänden, es gab aber auch schon eine erhebliche Anzahl landeseigener Einheiten. Jedoch erst von dem genannten Zeitpunkt ab kann von einer planmäßigen, zentralen Zusammenfassung und Organisation der landeseigenen Freiwilligen gesprochen werden.

I. Personelle Zusammensetzung der Freiwilligen

1) Nationalität:

In der Deutschen Wehrmacht bestanden landeseigene Verbände und Einheiten fast aller Nationalitäten der Sowjet-Union. Die Anzahl der in landeseigenen Verbänden befindlichen Angehörigen von Turkvölkern - hierunter sind im folgenden in ungenauer Definition zu verstehen: Armenier, Aserbaidschaner, Georgier, Nordkaukasier, Turkestaner, Wolgatataren usw. - ist etwa die gleiche gewesen wie die der Russen. Es bestanden ferner neben einem Kalmücken-Verband kosakische und ukrainische Verbände und Einheiten. Die Freiwilligen der deutschen Verbände setzten sich in ihrer großen Mehrzahl aus Russen zusammen (vgl. B/III).

2) Es liegt im Wesen des Sowjetsystems, soziale Schichten weitgehend nivelliert zu haben. Eine Charakterisierung der Freiwilligen gemäß ihrer sozialen Struktur kann daher über allgemeine Feststellungen nicht hinausgehen. Es liegt in der Natur der Sache, dass sich die Freiwilligen zum großen Teil aus jenen Schichten zusammensetzten, die unter dem sowjetischen System besonders gelitten hatten; das aber können überwiegend nur die unteren, ausgenutzten Schichten, also vor allem die von der Kollektivierung getroffenen, gewesen sein.

3) Eine Charakterisierung der Freiwilligen nach ihrem sozialen Herkommen muss Hand in Hand gehen mit einer solchen ihres Bildungsgrades. Die Freiwilligen kamen aus allen Berufsständen, bestanden aber, wie bereits erwähnt, hauptsächlich aus Bauern. Hieraus ergibt sich der Bildungsgrad. Dabei darf jedoch nicht verkannt werden, dass ein relativ großer Prozentsatz von Intellektuellen - hier besonders solche technischer und ärztlicher Berufe, aber auch Studenten usw. - sich

für den Dienst in der Deutschen Wehrmacht bereit erklärt hatten. Beachtung verdient die Tatsache, dass eine große Anzahl von Angehörigen der Minderheitenvölker der russischen Sprache nicht mächtig waren. Verglichen mit westlichen Maßstab war eine relativ große Anzahl von Freiwilligen vor allem der Minderheitenvölker, des Lebens und Schreibens nicht kundig.

II. Motive zur Meldung für den Dienst in der Deutschen Wehrmacht.

1) Objektive

Die überwiegende Mehrzahl der Freiwilligen hatte sich der Deutschen Wehrmacht aus Abneigung gegen das bolschewistische System zur Verfügung gestellt; materielle Erwägungen waren weniger das Hauptmotiv. Die Tatsache einer guten Verpflegung und anständigen Behandlung beeinflusste zwar den Entschluss zur Meldung als Freiwilliger, war jedoch erst von sekundärer Bedeutung.

2) Subjektive

Es wurde darauf hingewiesen, dass die Abneigung gegen das bolschewistische System das objektive Leitmotiv zur Meldung als Freiwilliger war. Dieses war in sehr zahlreichen Fällen verbunden mit Motiven rein subjektiver Natur. Unter diesen war dominierend der Gedanke, Rache an den Sowjets nehmen zu können für persönliche/ widerfahrene Leiden oder für solche, die Angehörigen, Freunden usw. zugefügt worden waren. Verbannung in Arbeitslager, Enteignungen usw. waren Ursachen, die derartige Rachegefühle auslösten. Ein zweiter sehr wesentlicher Grund für die freiwillige Meldung war die Hoffnung, mit der Deutschen Wehrmacht die Heimat von den Bolschewisten befreien und dann zur Familie wieder zurückkehren zu können.

3) Äussere Umstände, unter denen die Meldung erfolgte

An dieser Stelle sind den Punkten 1 und 2 einige Ergänzungen hinzuzufügen. Die objektiven und subjektiven Motive, die zur Meldung führten, wurden klargestellt. Jetzt sind die äusseren Umstände zu untersuchen, unter denen, unter Berücksichtigung der Punkte 1 und 2, die Meldung als Freiwilliger erfolgte. Hierbei sind 3 Kategorien von Freiwilligen zu unterscheiden:

a) Die Freiwilligen in der Deutschen Wehrmacht bestanden zu etwa 80-90% aus ehemaligen Kriegsgefangenen, die sich auf Grund der oben angeführten Motive der Deutschen Wehrmacht zur Verfügung stellten. Dass die Abgabe der Meldung neben den bereits genannten Gründen, ja, dass diese oft erst ausgelöst wurden durch die Umstände der Gefangenschaft, liegt auf der Hand. Es ist bekannt, dass die sowjetischen Kriegsgefangenen ungleich schlechter behandelt wurden als die Gefangenen anderer Feindstaaten: die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen war, besonders in den ersten Monaten des Russlandkrieges, oftmals geradezu menschenunwürdig. Die Aussicht, in der Deutschen Wehrmacht ordentlich gepflegt und anständig behandelt zu werden, gab häufig dann den Ausschlag zur Meldung als Freiwilliger, wenn Antipathien gegen das bolschewistische System nur irgendwie vorhanden gewesen waren; in den seltensten Fällen aber sind es ausschließlich solche materiellen Aspekte gewesen, die zur Meldung führten.

b) Es bleibt die Frage nach der Zusammensetzung der noch verbliebenden 10-20% der Freiwilligen. Ein Teil von ihnen (etwa 15-20%) hatte sich, um den Dienst in der Roten Armee zu entgehen, vor dieser verborgen gehalten und meldete sich

zur Deutschen Wehrmacht, als diese den Westen der Sowjetunion besetzte. Die Motive für die Meldung waren bei diesem Personenkreis dieselben wie unter 1 und 2.

c) Eine letzte Kategorie bleibt zu erwähnen, und sie stellt sich als die komplizierteste dar: es handelt sich um die Deserteure der Roten Armee. Der geringste Teil von ihnen lief aus Feigheit und ähnlichen Gründen über, bei der Mehrzahl, und diese meldete sich in der Regel sofort für den Dienst in der Deutschen Wehrmacht, lagen die unter 1 und 2 angeführten Motive zugrunde. Wenn für die hier genannten Kategorie nur noch etwa 5-10% der Gesamtzahl der Freiwilligen verbleiben, so liegt im Hinblick auf die oben angeführten Motive ein gewisser Widerspruch im Zahlenverhältnis der ehemaligen Kriegsgefangenen und Deserteure. Dieser Widerspruch ist jetzt klarzulegen. Es ist auf die Tatsache hinzuweisen, die ein Überlaufen zu den deutschen Stellungen unerhört erschwerte. Sie liegt begründet in der politischen Bspitzelung innerhalb der Roten Armee, die einheitlich geleitet wird von der Politruks der einzelnen Verbände. Kein Soldat der Roten Arme weiss, ob er seinem Nebenmann ~~trauen~~ Vertrauen schenken darf, ob er von diesem bei einem Fluchtversuch niedergeschossen word. ob selbst eine geglückte Desertion gemeldet wird und die Angehörigen schlimmsten Repressalien ausgesetzt werden. Solche Erwägungen haben die Zahl der von der Roten Armee Desertierten in so relativ kleinen Umfang gehalten. Die große Zahl von Freiwilligen berechtigt jedoch durchaus zu folgender Vermutung, die auch praktisch vielfach ihre Bestätigung gefunden hat: infolge des ungewissen Ausgangs eines Fluchtversuches und in Anbetracht der dadurch bedingten

Gefahren für die Familienangehörigen haben die Desertionswilligen - und ihre Zahl liegt weit erheblich höher als die Zahl der tatsächlich Übergelaufenen; die unter 1 und 2 gemachten Ausführungen berechtigten allein schon zu dieser Vermutung - dem Deutschen Heer nur scheinbaren Widerstand geleistet und sind vorsätzlich in Gefangenschaft gegangen, womit sie ihren Fluchtplan für sich und ihre Angehörigen hinsichtlich der Folgen weit gefahrloser realisieren konnten als durch eine direkte Desertion.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Zahl der aus der Kriegsgefangenschaft stammenden Freiwilligen um eine beträchtliche (fiktive) Zahl vermindert werden kann, die ihrerseits der Summe der Deserteure hinzugerechnet werden müßte.

B. Die organisatorische Zusammensetzung der Freiwilligen-Verbände.

I. Freiwilligen-Verbände.

Im Rahmen dieser Ausführungen wird lediglich über die Freiwilligen des Heeres gesprochen. Daneben befanden sich Freiwillige bei der SS, der Luftwaffe und der Kriegsmarine, und zwar in landeseigenen Verbänden und Einheiten wie in deutschen Verbänden. Der Einsatz auf deutscher Seite erfolgte in jedem Falle lediglich auf Grund einer freiwilligen Meldung, was durch Vorschrift des Gen.St.d.Heeres/Org.Abt. II/5000 befohlen war und auch strikt durchgeführt wurde.

- 1) Kampfverbände und -einheiten (Stand etwa letztes Kriegsjahr)

Hierunter sind alle die Freiwilligen-Verbände und -einheiten zu verstehen, die als Kampftruppe an den

Fronten und im Bandenkrieg Verwendung fanden. Es handelt sich hierbei etwa um 50-70 landeseigene Bataillone, die überwiegend in größere deutsche Verbände eingegliedert waren. Sie setzten sich zu etwa 3/4 aus Turkvölkern, der Rest aus Russen, Kosaken und Ukrainern zusammen. Daneben bestanden die 162. (Turk.) Division, welche in Italien eingesetzt war, die 600. (russische) Division (Anfang 1945 kurzfristig an der Oderfront eingesetzt), die 650. (russische) Division in Aufstellung sowie ein Kalmückenverband (etwa Regimentstärke). Die erste Kosaken-Division, die umfaßte fast alle im Deutschen Heer befindlichen Kosaken, war im Jahre 1944 in die SS übergeführt worden und dort unter weiterer Abgabe von Kosaken seitens des Heeres sowie unter Neuzuführungen zu einem SS (Kosaken)-Korps ausgebaut worden. Neben diesen Verbänden bestanden nur wenige Kampfkompanien (etwa 20-30), die ebenfalls im Rahmen der deutschen Verbände operierten.

2) Sonstige Verbände und Einheiten

Ein großer Teil der landeseigenen Verbände und Einheiten war als Bau- und Nachschub-Einheiten im Rahmen deutscher Verbände aufgestellt worden. Vielfach war es der Wunsch der Freiwilligen gewesen, in solchen Einheiten Dienst zu tun. Neben einer turkvölkischen Arbeitsbrigade, die im früheren Generalgouvernement eingesetzt war, bestanden etwa 25 Bau- und Nachschub-Bataillone sowie etwa 200 Kompanien. Ihre Nationalität nach setzten sich diese Einheiten zum weitaus größten Teil aus Turkvölkern zusammen.

II. Freiwillige in deutschen Verbänden.

Etwa die Hälfte aller in der Deutschen Wehrmacht eingesetzten Freiwilligen taten Dienst in rein deutschen Verbänden. Sie wurden als Hilfswillige (Hiwis) bezeichnet. Diese Freiwilligen waren beim Troß der deutschen Truppen, im Nachschub-, Verpflegungs- und Ersatzteillagern, bei Reparatureinheiten, Feldlazaretten, Ortskommandanturen usw. eingesetzt.

III. Personelle Stärken und ihre Veränderung im Laufe des Krieges.

Im Hochsommer des Jahres 1943 hatte die Iststärke der landeseigenen Freiwilligen mit etwa 5-600 000 Mann ihren höchsten Stand während des Krieges erreicht. Es liegt auf der Hand, dass diese Zahl mit Veränderung der Lage an der Front im Verlauf des Krieges abnahm und sich bei Kriegsende auf etwa die Hälfte (etwa 300 000 Mann) reduziert hatte. Diesen etwa 300 000 Mann müßte man die Zahl von etwa 70 000 Kosaken hinzuzählen, die 1944 in die SS übergeführt worden war.

Nach dem Stand der letzten Kriegsmomente läßt sich etwa folgende Ist-Stärke landeseigener Freiwilliger, nach Nationalitäten gesondert, angeben:

1) In landeseigenen Verbänden:

a) Russen	70 000
b) Ukrainer	10 000
c) Turkvölker	80 000
d) Kosaken	<u>70 000</u>
zusammen	230 000

2) In deutschen Verbänden (überwiegend Russen und Ukrainer): 160 000

Von diesen insgesamt etwa 390 000 Freiwilligen der letzten Kriegsmomente sind etwa 80-90% als ehemalige Kriegsgefangene anzusehen (vgl. A/II/3a-3c).

C. Einsatz und Bewährung der Freiwilligen.

Die Kampfverbände wurden bis zum Herbst des Jahres 1943 überwiegend zur Bandenbekämpfung an der Ostfront eingesetzt und haben sich, zum Teil auch in direktem Kampf an der Front, hierbei gut bewährt. Mit zunehmendem Erfolg der Roten Armee jedoch bemächtigte sich der Freiwilligen immer mehr die Angst vor einer eventuellen Gefangennahme, was unweigerlich Tod bedeutete. Dieses Angstmoment verminderte die Kampfkraft erheblich und hatte in vielen Fällen Desertionen, zum Teil ganzer Gruppen, zur Folge. Die Bataillone wurden daher ab Herbst 1943 an die Westfront verlegt und haben sich in den der britisch-amerikanischen Invasion folgenden Kämpfen überwiegend gut bewährt. Eine russische Artillerie-Abteilung bewährte sich sogar so gut, dass ihrem deutschen Kommandeur das Ritterkreuz verliehen wurde.

Der Einsatz der 600. (russischen) Division an der Ostfront im Frühjahr 1945 mußte von vornherein scheitern, da zu diesem Zeitpunkt des Krieges die militärischen, politischen und psychologischen Voraussetzungen für den Einsatz eines solchen Verbandes an der Ostfront denkbar ungünstig waren. - Bei der Luftwaffe haben sich russische Piloten als Einflieger und Transportflieger gut bewährt; unter ihnen wurde ein "Held der Sowjetunion" besonders ausgezeichnet.

Die Bau- und Nachschub-Einheiten, fast ausschließlich an der Ostfront eingesetzt, haben sich in der Regel gut bewährt, wenn auch durch die militärische Lage der letzten Kriegsmomente bei diesen die gleichen Erscheinungen auftraten wie bei den Kampfverbänden.

Die Freiwilligen in den deutschen Verbänden der Ost-, zum Teil auch der Westfront, haben sich bis in die letzten Kriegstage hinein ausgezeichnet bewährt. Wenn es auch nicht zu ihren Aufgaben gehörte, mit der Waffe zu kämpfen, so haben sie der deutschen Truppe durch die vollwertige Ersetzung deutscher Soldaten fühlbare Erleichterung gebracht und teilweise sogar in schwierigen Situationen mit ihren deutschen Kameraden Schulter an Schulter gekämpft. Der den Rückzug von Leningrad kommandierende General berichtete, dass die Absetzbewegungen lediglich deshalb planmässig und in voller Ordnung hatten durchgeführt werden können, weil die landeseigenen Hilfswilligen ebenfalls zur Waffe gegriffen hatten.

D. Organisatorische Erfahrungen.

Es wurde unter C bereits auf Umstände verwiesen, die ein Versagen landeseigener Freiwilliger zur Folge hatten. Ausserordentlich nachteilig hatte es sich ausgewirkt, dass die deutsche Truppe in Verkennung der Bedeutung der Freiwilligenverbände für diese meist nur ungeeignete Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften abstellte. Dieses Rahmenpersonal war vielfach noch beeinflusst von der von deutscher Seite in den ersten Kriegsjahren verbreiteten Greuelpropaganda vom russischen Untermenschen. Hinzukam, dass die deutschen Vorgesetzten in vielen Fällen der Mentalität der Ostvölker nur sehr wenig Verständnis entgegenbrachten, was sich auf die erforderliche Zusammenarbeit mit den Freiwilligen sowie auf deren Einsatz ausserordentlich nachteilig auswirkte.

Überall dort, wo das deutsche Rahmenpersonal, und hier vor allem die vorgesetzten Offiziere und Unteroffiziere, auf die Mentalität der Freiwilligen eingingen und diese als dem deutschen Soldaten gleichberechtigt und gleichwertig behandelte, was überwiegend der Fall war, resultierte aus einem solchen Vertrauens- und Kameradschaftsverhältnis zwischen dem deutschen Rahmenpersonal und den landeseigenen Freiwilligen ein gegenseitiges Treueverhältnis, das die Grundlage bildete für die Bewährung der Freiwilligen in jedem Einsatz.

(Organisatorische Fehler siehe unter III Teil/C).

II. Deutsche Massnahmen zur Zersetzung der Roten Armee.

Wenn im Nachfolgenden von einer Zersetzung der Roten Armee die Rede ist, so nur, sofern diese relevant war für Freiwilligenverbände. Aus den angegebenen Zahlen ist ersichtlich geworden, dass die Freiwilligenverbände zum weitaus größten Teil sich aus ehemaligen Kriegsgefangenen rekrutierten, wobei, wie ebenfalls angeführt, von dieser Zahl ein relativ großer Prozentsatz unter die Rubrik Überläufer sich subsumieren ließe. Unter diesem Gesichtspunkt mussten folgende Punkte für die Entwicklung der Freiwilligen Verbände von Bedeutung sein:

A. Propaganda:

Technisches Mittel der deutschen Propaganda waren Flugblätter (häufig in Verbindung mit Überlauf-Ausweisen) sowie Propagandasendungen durch den Lautsprecher. Die deutsche Propaganda muss schon jetzt eher ungeschickt und fehlerhaft bezeichnet werden, worauf im III. Teil/A näher eingegangen werden soll.

Die Propaganda verfolgte das Ziel, die Soldaten der Roten Armee zum Überlaufen zu bewegen. Als man erkannt hatte, dass eine Desertion aus der Roten Armee fast unmöglich war (vgl. I. Teil/A/II/3c), forderte man die sowjetischen Soldaten auf, sich den deutschen Truppen zu ergeben.

Die Überlaufpropaganda lief unter der Bezeichnung: "Aktion Silberstreif"; sie wurde unter großem Aufwand an der ganze Ostfront gleichzeitig gestartet, verlief sich aber bereits nach kurzer Zeit im Sande. Die Propaganda erfolgte dann lediglich im Rahmen der einzelnen Frontabschnitte zwar nach Weisung des OKW/WFr., aber doch sehr zusammenhanglos und unterschiedlich. Unter Berücksichtigung der im I. Teil angeführten Tatsachen konnte der "Aktion Silberstreif" kein großer, direkter Erfolg beschieden sein. Am ersten Tage einer solchen Propagandaaktion belief sich an der ganzen Ostfront die Zahl der Überläufer auf etwa 200-250 Mann, nach 8 Tagen auf nur noch etwa 50-100, nach einer weiteren Woche auf nur 8-15. Freilich ist in Anbetracht solcher absoluten Zahlen zu berücksichtigen, dass während der genannten Propagandaaktionen die Anzahl der Kriegsgefangenen relativ gestiegen sein und der Prozentsatz der in diesen Zahlen enthaltenen Desertionswilligen erheblich sich vermehrt haben wird.

B. Aufstellung und Einsatz von Freiwilligenverbänden.

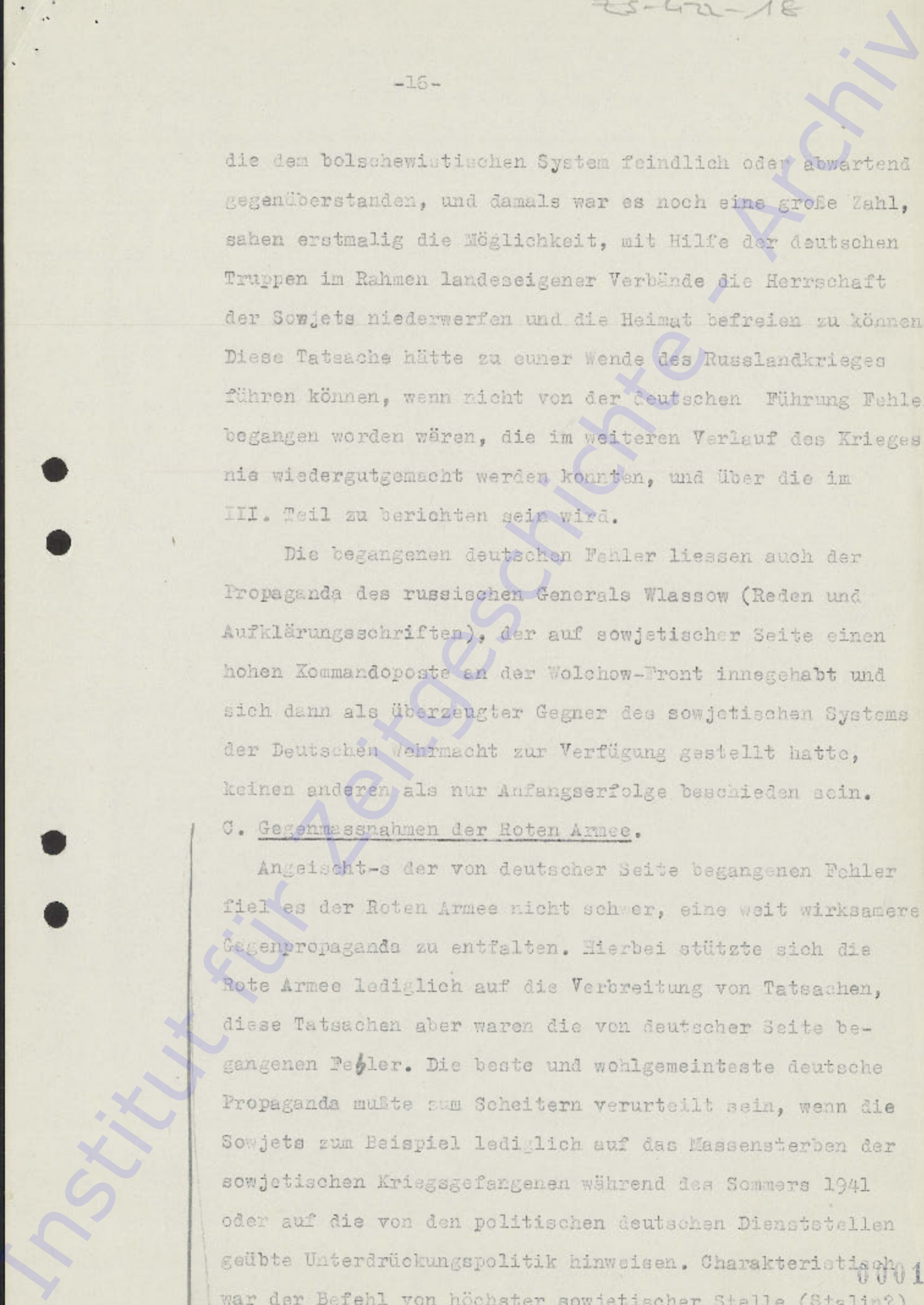
Das erste Auftreten von Freiwilligenverbänden an der Ostfront im Jahre 1942 war nicht nur ein militärischer sondern auch ein großer Propagandaerfolg. Die russische Bevölkerung und die Soldaten der Roten Armee,

die dem bolschewistischen System feindlich oder abwartend gegenüberstanden, und damals war es noch eine große Zahl, sahen erstmalig die Möglichkeit, mit Hilfe der deutschen Truppen im Rahmen landeseigener Verbände die Herrschaft der Sowjets niederwerfen und die Heimat befreien zu können. Diese Tatsache hätte zu einer Wende des Russlandkrieges führen können, wenn nicht von der deutschen Führung Fehler begangen worden wären, die im weiteren Verlauf des Krieges nie wiedergutmacht werden konnten, und über die im III. Teil zu berichten sein wird.

Die begangenen deutschen Fehler liessen auch der Propaganda des russischen Generals Wlassow (Reden und Aufklärungsschriften), der auf sowjetischer Seite einen hohen Kommandopost an der Wolchow-Front innegehabt und sich dann als überzeugter Gegner des sowjetischen Systems der Deutschen Wehrmacht zur Verfügung gestellt hatte, keinen anderen als nur Anfangserfolge beschieden sein.

C. Gegenmassnahmen der Roten Armee.

Angeichts der von deutscher Seite begangenen Fehler fiel es der Roten Armee nicht schwer, eine weit wirksamere Gegenpropaganda zu entfalten. Hierbei stützte sich die Rote Armee lediglich auf die Verbreitung von Tatsachen, diese Tatsachen aber waren die von deutscher Seite begangenen Fehler. Die beste und wohlgemeinteste deutsche Propaganda mußte zum Scheitern verurteilt sein, wenn die Sowjets zum Beispiel lediglich auf das Massensterben der sowjetischen Kriegsgefangenen während des Sommers 1941 oder auf die von den politischen deutschen Dienststellen geübte Unterdrückungspolitik hinweisen. Charakteristisch war der Befehl von höchster sowjetischer Stelle (Stalin?)



-17-

an alle Partisanenformationen, dem deutschen Reichskommissar in der Ukraine, dem Gauleiter Koch, kein Leid anzutun - weil er mit seiner Unterdrückungspolitik für die sowjetische Propaganda der beste Agitator war.

Die Gegenmassnahmen der Roten Armee bezogen sich aber nicht nur auf das propagandistische Gebiet. Mit rigorosen Vergeltungsmassnahmen gegen wiederergriffene Deserteure, gegen wieder in sowjetische Hand gefallene Freiwillige sowie gegen deren Angehörige wurde mit nicht geringerer Wirkung einer antisowjetischen Haltung innerhalb der Roten Armee begegnet.

III. Die von deutscher Seite begangenen Fehler

A. Propagandistische:

Der Kardinalfehler der deutschen Propaganda, der während des ganzen Russlandkrieges nie wiedergutmacht werden konnte, war der der Identifizierung des sowjetischen Menschen mit dem eines Untermenschen. Diese Assoziation war dem deutschen Volke derartig eingehämmert worden, dass hieraus, in Unkenntnis des tatsächlichen Sachverhalts, eine solche Einstellung auch denen gegenüber resultierte, die als freiwillige Soldaten oder Arbeiter gemeinsam mit den Deutschen gegen den Bolschewismus zu kämpfen bereit waren. Auf deutscher Seite hatte man ferner den schwerwiegenden Fehler gemacht, jeden sowjetischen Staatsbürger als Bolschewisten zu betrachten, obwohl dies für etwa 80% des sowjetischen Volkes in keiner Weise zutraf. Die Arbeit des OKH/Gen.St.d.H./General der Freiwilligenverbände wurde durch die Unkenntnis selbst höchster deutscher Stellen über die tatsächliche

Situation in der Sowjetunion eher beeinträchtigt, und wenn es auch in zäher Aufklärungsarbeit gelang, der Propaganda eine andere Richtung zu weisen, so genügte der Fehler einer von obigen Vorstellungen befangenen unverständigen Dienststelle politischer oder militärischer Art, um unübersehbaren Schaden anzurichten und die Arbeit des OKH/Gen.d.H./General der Freiwilligenverbände zurückzuwerfen.

Die deutsche Feindpropaganda war von dem Fehler behaftet, Überläufern und Kriegsgefangenen Versprechungen zu machen, die niemals gehalten wurden. Dies bezieht sich vor allem auf die denkbar schlechte Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen und Überläufer in den Jahren 1941/42.

Durch den Gegensatz von Propaganda ziemlich und tatsächlicher Behandlung wurde die deutsche Propaganda ziemlich wirkungslos. Nur eine solche Propaganda hätte entscheidendes Gewicht gehabt, die durch eine anständige Behandlung der in deutschen Händen befindlichen sowjetischen Staatsangehörigen sich selbst gerechtfertigt hätte.

Die deutsche Freiwilligen-Propaganda litt unter den gleichen Fehlern, wenn auch hier der schwerwiegendste auf anderem Gebiet zu suchen ist: dem völligen Fehlen einer politischen Zielsetzung! Wofür sollten die Freiwilligen kämpfen? Für die Befreiung ihrer Heimat vom Bolschewismus, soviel war klar. Aber wenn dies Ziel erreicht wäre, was sollte dann geschehen? Würden autonome Staaten im Osten entstehen - etwa ein russischer, ein ukrainischer, ein georgischer usw. - , oder würden die Deutschen sich als die Herren im Lande aufspielen, und würde man dadurch als Freiwilliger jetzt denen die Hand reichen, die als Unterdrücker die Bolschewisten lediglich ablösen würden?

Das waren die brennendsten Fragen der Freiwilligen, deren definitive Beantwortung immer und immer wieder gefordert wurde. Mit einer definitiven politischen Zielsetzung hätte man der Freiwilligen-Bewegung einen unerhörten Auftrieb gegeben; allein eine solche wurde niemals, trotz zahlreicher, dringender Vorstellungen des OKH/Gen.St.d.H./General der Freiwilligenverbände, gestellt. Bei jeder Forderung einer politischen Zielsetzung für die Freiwilligen seitens des OKH Gen.St.d.H./General der Freiwilligenverbände wurde vom Führer-Hauptquartier jedesmal lakonisch geantwortet, dass diese brennende Frage, über deren Wichtigkeit sich klar zu werden man sich wohl niemals die Mühe gemacht hatte, nach dem Kriege ihre Lösung finden würde. Hitler selbst hatte in seinem Buch "Mein Kampf" erklärt, man kämpfe nur für eine Idee. Den landeseigenen Freiwilligen hatte man eine solche versagt und überliess sie lediglich unklaren Vorstellungen. Auf Grund einer täglichen Ration Wodka und Machorka hatte man von den Freiwilligen keine wirkliche Begeisterung erwarten können, es hätte eines gewaltigen Mehr bedurft, dieses Mehr aber war die verweigerte politische Zielsetzung.

B: Psychologische

Die psychologischen Fehler wurden bereits angedeutet und bedürfen hier lediglich einer knappen Ergänzung. Über allem stand die verheerende Unkenntnis von der Mentalität der Menschen des Ostraumes; hieraus resultierte die völlig ungeschickte Behandlung der ostvölkischen Menschen, welche eine Zusammenarbeit mit diesen unmöglich machte, ja, eine solche bei anfangs vorhandener Bereitwilligkeit sehr oft sogar später in Feindschaft umschlagen liess. Im einzelnen finden sich hierüber unter E nähere Darlegungen.

C: Organisatorische

Die Führung und der Einsatz der Freiwilligenverbände litt ausserordentlich stark unter der Tatsache der schlechten Auswahl des deutschen Rahmenpersonals. Als ein weiterer schwerwiegender Fehler erwies sich das Verbot der Aufstellung größerer landeseigener Verbände (d.h. über den Rahmen eines Bataillons hinaus). Die Freiwilligen, die an das Bild großer Massen gewöhnt waren, mußten unter den gegebenen Umständen den Eindruck haben, auf verlorenem Posten zu stehen. Die Aufstellung größerer Verbände des gleichen Volkstums hätte in den Freiwilligen das Gefühl der persönlichen Bedeutung im Kampf gegen den Bolschewismus erheblich erhöht und hierdurch die propagandistische und militärische Schlagkraft der Verbände wesentlich verstärkt. Als im Herbst 1944 die Genehmigung für den Aufbau zweier russischer Divisionen erteilt wurde, lag dieser Zeitpunkt bereits zu spät, das Versäumte war nicht wieder einzuholen.

Ebenso nachteilig wie die Nichtschaffung größerer landeseigener Verbände war die Nichtschaffung eines landeseigenen Offizierskorps, welches auf die Truppe einen bedeutenden Einfluss hätte ausüben können. Durch die offensichtliche Geringsachtung landeseigener Offiziere mußte dieser möglich gewesene Einfluss ins Gegenteil umschlagen. Erst während des letzten Kriegshalbjahres wurde mit der Aufstellung der beiden russischen Divisionen ein eigenes Offizierskorps gebildet. Zu diesem Zeitpunkt waren etwa 5 000 landeseigene Offiziere registriert; wie alle anderen Massnahmen, so kam diese auch zu spät.

Sehr nachteilig machte sich die schlechte und sehr unvollkommene Bewaffnung und Bekleidung der Freiwilligen-

verbände bemerkbar, die sich sehr von der der deutschen Verbände, häufig auch in bezug auf Verpflegung, unterschied. Als ausserordentlich nachteilig und von schwerwiegenden Folgen begleitet erwies es sich weiterhin, dass die landeseigenen Verbände häufig unzulänglich ausgebildet zum Einsatz gebracht sowie in diesem ohne die Möglichkeit einer Auffrischungspause, aussergewöhnliche/ lange belassen wurden.

Die den Freiwilligenverbänden/fachliche als Instanzen übergeordnete deutsche Organisation war ebenfalls mit zahlreichen Fehlern behaftet. Zugegeben, das OKH/Gen.d.H./General der Freiwilligenverbände trotz der ihm lediglich eingeräumten Weisungsbefugnis weitgehend Einfluss ausüben konnte; aber daneben gab es ähnliche Dienststellen bei der SS, bei der Luftwaffe und der Kriegsmarine. Es gab ferner das OKW/Chef Kriegsgefangenenwesen, es gab die Abteilung OKW/WPr., es gab den Reichsbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz; es gab das Ostministerium und daneben viele kleinere Dienststellen, von denen jede sich nur zu oft als Selbstzweck betrachtete, so dass aus einer erforderlichen Zusammenarbeit häufig eine Gegeneinanderarbeit wurde. Eine straffe Zentralisierung und Subordinierung allein hätte zu einer in jeder Weise erfolgreichen Arbeit führen können.

X) C, letzter Absatz s.S. 26.

D: Politische

Sämtliche Fehler in der Behandlung der Freiwilligen, der Ostarbeiter, der Bevölkerung im Osten und der Kriegsgefangenen lassen sich zurückführen auf diesen einen: den politischen. Hitler stand, in krassester Unkenntnis über die osteuropäischen Verhältnisse, Zeit seines Lebens gegen alles Russentum (in weiterem Sinne),

ihn beherrschte lediglich der Gedanke, dass der Osten Kolonien liefern; er verbot eine politische Zielsetzung für die Freiwilligen, und seine Haltung übertrug sich auf alle die politischen und militärischen Stellen, die durch objektive Aufklärung im positiven Sinne zu beeinflussen dem OKH/Gen.d.H./General der Freiwilligenverbände vielfach nicht gelang. Aus den genannten Tendenzen heraus folgte die Behandlung der ostvölkischen Menschen, über die abschließend jetzt gesprochen werden soll.

E: Die fehlerhafte Behandlung der unter deutscher Oberhoheit befindlichen Angehörigen des Ostraumes.

I. Die Behandlung der Kriegsgefangenen war eine denkbar schlechte, ganz besonders in den ersten Monaten des Russlandkrieges. Selbst unter Abstraktion von allen moralischen und juristischen Gesichtspunkten hätte allein die militärische Vernunft, unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die Freiwilligenverbände sich zu 80%-90% aus ehemaligen Kriegsgefangenen rekrutierten, es erfordert, die Kriegsgefangenen nicht nur menschenwürdig, sondern so zu behandeln, wie man das für Menschen, von denen man einen sehr hohen Prozentsatz als Nichtanhänger des Bolschewismus annehmen konnte, hätte in Anspruch nehmen müssen.

II. Die Behandlung der Überläufer war hingegen eine bessere. Für Deserteure der Roten Armee bestanden im rückwärtigen Frontgebiet Überläuferheime, in denen sie, wie auch während ihrer Zeit im Kriegsgefangenenlager, besser behandelt wurden als die Kriegsgefangenen. Kriegsgefangene wie Deserteure kamen erst dann auf Grund ihrer freiwilligen Meldung in landeseigene Verbände, wenn

sie in besonderen Lagern sich einer Überprüfung unterzogen hatten.

III. Die Behandlung der Ostarbeiter, die in Deutschland sich im Arbeitseinsatz befanden, war das Ergebnis der Vorstellung vom russischen Untermenschen. Sie unterstanden dem Reichsbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und wurden mit dessen Duldung vielfach nicht anders behandelt denn als Arbeitssklaven, und das, obwohl, vor allem in den ersten Kriegsjahren, ein großer Teil dieser Arbeiter sich freiwillig nach Deutschland gemeldet hatte. (Nachtrag für diese Stelle s.S. 26.) Die Ostarbeiter hätten unter anderen Umständen neben den Freiwilligen die besten Propagandisten für Deutschland in seinem Kampf gegen den Bolschewismus sein können, auf Grund der ihnen in Deutschland zugefügten Behandlung jedoch wollten sie, wenn schon in Knechtschaft, dann aber doch lieber unter der der Sowjets in der Heimat leben.

Die Freiwilligen hatten zu den Ostarbeitern vielerlei Beziehungen (Familienangehörige, Bräute, Freunde usw.); die schlechte Behandlung der Letztgenannten wirkte sich auf die Haltung der Freiwilligen spürbar aus und hemmte sehr die ~~HaltnngxderxrxFreiwilligxnx~~ Arbeit des OKH/Gen.d. H./General der Freiwilligenverbände, der laufend Schritte zur Beseitigung der genannten Mißstände zu unternehmen sich gezwungen sah, diese aber niemals ganz aus der Welt schaffen konnte.

IV. Die Behandlung der Bevölkerung in den besetzten Ostgebieten.

Es ist bekannt, dass in den Jahren 1941/42 die deutsche Truppe vielfach als Befreier von der Bevölkerung begrüßt wurde. Aus dieser Stimmung heraus meldeten sich die

Landeseinwohner zum Arbeitseinsatz, um damit einen Beitrag zur Bekämpfung des Bolschewismus leisten zu können. Diese Einstellung der Bevölkerung hielt an, solange militärische Befehlshaber die Oberhoheit über die besetzten Gebiete ausübten. Jedoch von dem Augenblick an, da diese von politischen Dienststellen (z.B. Reichskommissar Ukraine) ausgeübt wurde, schlug die Haltung der Bevölkerung berechtigterweise in Hass um. Diese Tatsache sah ihren Grund darin, dass diese ~~politische~~ politischen Dienststellen die falschen Vorstellungen Hitlers, und die vielfach noch in übertriebener Weise, zu realisieren begannen. Es nimmt nicht Wunder, dass die ortsansässigen Bevölkerung, sofern sie es nicht überhaupt vorzog, sich in den weiten Wäldern Unterschlupf zu suchen, mit fortschreitender Dauer des Krieges immer mehr der Tatsachen-Propaganda der Partisanen unterlag und sich diesen anschloss.

V. Die Behandlung der Freiwilligen:

Wenn auch OKH/Gen.d.H./General der Freiwilligenverbände seit Bestehen unablässig bemüht war, durch schriftliche und mündliche Anweisungen auf die Behandlung der Freiwilligen (aber auch der Ostarbeiter usw.) aufklärend einzuwirken - eine direkte Befehlsgewalt stand dieser Dienststelle nicht zu - und auf völlige Gleichstellung der Freiwilligen mit den deutschen Soldaten zu drängen, so wurde diese Arbeit doch immer und immer wieder in ihren praktischen Auswirkungen von anderen Dienststellen und anderen Kommandobehörden durchkreuzt. Die Arbeit des OKH/Gen.St.d.H./General der Freiwilligenverbände wurde erst 1944, zu einem viel zu späten Zeitpunkt, von Erfolg gekrönt, indem von diesem Zeitpunkt ab zumindest theoretisch eine völlige Gleichstellung erfolgte. Diese fand

ihren konkreten Niederschlag in gleicher Bekleidung (einschl. Dienstgradabzeichen und Verleihung deutscher Orden), in gleicher Verpflegung, Löhnung, Versorgung (auch der Angehörigen) usw., was bis zu dem genannten Zeitpunkt keineswegs der Fall gewesen war und daher große Unzufriedenheit hervorgerufen hatte.

Dank der Initiative des OKH/Gen.St.d.H./General der Freiwilligenverbände waren u.a. ferner landeseigene Lazarette, Versehrten- und Krüppelheime, Urlauber-Erholungsheime sowie Umschulungs- und Entlassungslager eingerichtet worden, die die Betreuung der Freiwilligen wahrnahmen. OKH/Gen.St.d.H./General der Freiwilligenverbände trug ferner Sorge dafür, dass die entlassenen Freiwilligen in ihren Fähigkeiten entsprechende Berufe übergeführt und hier auch angemessen behandelt wurden. Ganz besonders bewährt hat sich hierbei der Einsatz entlassener Freiwilliger als Werkschutz, Werkfeuerwehr usw.

Abschließend sei über die Behandlung und Bewährung der Freiwilligenverbände festgestellt: Überall dort, wo eine verständnisvolle Führung auf die Mentalität und Lebensgewohnheit der Freiwilligen einging, diese dem deutschen Soldaten gleichberechtigt behandelt und die landeseigenen Verbände ihrer militärischen Ausbildung sowie der Lage an der Front entsprechend einsetzte, haben sich die Freiwilligenverbände aller Ostvölker stets bewährt.

Nachtrag zu Seite 21:

Ein besonderes Hemmnis auf dem gesamten Arbeitsgebiet über Freiwilligen- und Ostarbeiter-Fragen bildete die Vorliebe der politischen Dienststellen (besonders Ostministerium usw.), zur Mitarbeit sich russischer Emigranten zu bedienen. Dieser Personenkreis war völlig gefesselt an die Vorstellungen der russischen Verhältnisse zur Zarenzeit, sie fanden kein Verständnis und keine Beziehungen zu den Menschen ihres Vaterlandes, die nun einmal seit mehr als 20 Jahren von den Sowjets geformt waren. Eine Hineinzwängung dieser Menschen in eine den Emigranten vorschwebende traditional-zaristische Schablone mußte auf Grund der nun einmal gegebenen Verhältnisse auf völliges Unverstehen derjenigen stoßen, die aus dem sowjetischen Lager zu uns gekommen waren und mit denen zusammenzuarbeiten lediglich einen Erfolg hätte zeitigen können. Diese Notwendigkeit aber glaubten die Emigrantenkreise nicht einschauen zu können. Ihre ablehnende Haltung hat daher für die gesamte Arbeit großen Schaden angerichtet.

Nachtrag zu Seite 23:

Eine Abstellung dieser Mißstände hätte im Aufgabenbereich des Ostministeriums gelegen, allein die Passivität dieser Dienststelle erwies sich auch in diesem Punkt: man verherrlichte die Bedeutung des Ostministeriums, um die Ostarbeiter aber und die mit ihnen zusammenhängenden Probleme kümmerte man sich nur insoweit, als die nachzuweisende Daseinsberechtigung der eigenen Dienststelle dieses erforderte. Alle wohlgemeinten Ratschläge und Planungen des OKH/Gen.St.d.H./General der Freiwilligenverbände scheiterten an der Unentschlossenheit, Planlosigkeit und mangelnden Unterstützung seitens des Ostministeriums